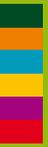




Diözesan-AG KTK  
(Katholische Tageseinrichtungen für Kinder)  
im Bistum Magdeburg

Eine Ausgabe der QM-Schriftenreihe



# Unser Bild vom Kind

## *Zentrale Orientierungsgröße*

*für die katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Magdeburg*



Jedes Kind  
entdeckt seine Welt  
auf seine Weise.



---

## Schriftenreihe zur Qualitätsentwicklung

in Kindertageseinrichtungen im Bistum Magdeburg

	QM-Bereich Kinder
	QM-Bereich Eltern
	QM-Bereich Religion
	QM-Bereich Träger und Leitung
	QM-Bereich Personal
	QM-Bereich Inklusion
	Informationen und Arbeitsmappen zum QM



---

### Inhalt

---

#### Warum wir uns unseres Menschenbildes vergewissern müssen

---

##### Das christliche Menschenbild

- Die Wurzeln des christlichen Menschenbildes und seine Offenheit
- Inhalte des christlichen Menschenbildes
- Konsequenzen aus dem christlichen Menschenbild für Leben und Handeln

---

##### Das Bild vom Kind

- Jedes Kind hat von Anfang an eine eigene und unantastbare Würde
- Jedes Kind ist eine individuelle Persönlichkeit
- Jedes Kind ist Träger eigener Rechte von Anfang an
- Jedes Kind steht von Anfang an vor den Herausforderungen des Lebens
- Jedes Kind hat Begabungen und Potenziale
- Kinder stellen für die mit ihrer Erziehung und Bildung beauftragten Menschen – in erster Linie in den Familien und in Kindertageseinrichtungen – stets eine Bereicherung und Herausforderung dar

---

Das Bild vom Kind als Orientierungsgröße für die katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Magdeburg

---

# Warum wir uns unseres Menschenbildes vergewissern müssen

Alle heute geltenden pädagogischen Ansätze für den Bereich der Kindertageseinrichtungen gehen „konsequent vom Kind aus“. Das trifft auch auf die katholischen Einrichtungen im Bistum Magdeburg zu. Wer so agiert, muss sich zunächst vergewissern, wie er dieses Kind eigentlich sieht und versteht, von dem er „konsequent ausgehen“ will.

Jedes „Bild vom Kind“ ist jedoch in der Regel eingebunden in ein generelles Menschenbild. Denn jeder hat ein Menschenbild, das ihm mehr oder weniger bewusst ist, und das er mit jeweils eigenen Akzenten auf unterschiedliche Gruppen überträgt.

Das „generelle Menschenbild“ für katholische Kindertageseinrichtungen stellt das „christliche Menschenbild“ dar. Dieses wird im Folgenden zunächst ausgeführt im Blick auf die Frage, woher dieses christliche Menschenbild kommt, was es beinhaltet, welche Konsequenzen daraus abzuleiten sind. Im nächsten Schritt wird dargelegt, wie dieses „christliche Menschenbild“ das Bild vom Kind in den katholischen Einrichtungen bestimmt. Alle katholischen Einrichtungen handeln aus einem christlichen Grundverständnis heraus, zu dem das christliche Menschenbild und das daraus ableitbare Bild vom Kind gehören.

---

## Das christliche Menschenbild

### Die Wurzeln des christlichen Menschenbildes und seine Offenheit

Das christliche Menschenbild resultiert aus den zentralen Aussagen der biblischen Schriften über Gott und den Menschen, aus der Geschichte der Reflexion über den Menschen in der Geschichte der Kirche und aus den Erkenntnissen der Natur- und Humanwissenschaften – angefangen von der Biologie und Medizin über die Psychologie und Soziologie bis zur Pädagogik. Diese Aussagen müssen aber immer wieder vor dem Hintergrund aktueller historischer Situationen und Welterfahrungen gedeutet und für den Menschen der Gegenwart erschlossen werden.

Das christliche Menschenbild enthält also eine Reihe von Aussagen, die grundsätzlich beständig sind, die aber inhaltlich immer wieder neu in den unterschiedlichen Lebenssituationen der Menschen gedeutet werden müssen.

### Inhalte des christlichen Menschenbildes

Das christliche Menschenbild besagt, dass der Mensch seine Würde und seinen Wert nicht allein aus sich selbst heraus erhält, sondern letztlich durch sein Gewollt- und Geschaffensein durch Gott. Dieser hat sich als ein Gott geoffenbart, der den Menschen liebt, ihn begleitet und stärkt (Zuspruch), ihn aber auch in die Verantwortung für sich, die Menschen und der Welt ruft (Anspruch).

Ferner besagt das christliche Menschenbild, dass Gott den Menschen für eine besondere Stellung innerhalb der Welt bestimmt hat; zugleich hat er den Menschen auch als einen Partner berufen, mit dem er eine besondere Beziehung eingegangen ist: Der Mensch kann sich entscheiden, ob er diese Partnerschaft annimmt. Wenn er sie bejaht, dann setzt er sich zu Gott in Beziehung, indem er sich an ihn wendet, zu ihm betet, ihn befragt, bei ihm Zuflucht sucht und ihn zum Begleiter wählt. Durch beides, durch die Begabungen und die Berufung des Menschen wie auch durch die Beziehung, die Gott ihm anbietet, erfährt der Mensch eine einzigartige Aufwertung und Würde.

Diese Beziehung hat Gott auf eine besondere Weise dadurch gezeigt, dass er in Jesus von Nazareth Mensch geworden ist. Die Botschaft Jesu bezeugt in vielen Facetten den Zuspruch Gottes gegenüber dem Menschen und zugleich den Anspruch, der sich mit dem Glauben an diesen Gott verbindet: die Schöpfung zu erhalten und zu pflegen, Frieden zwischen den Menschen zu stiften und zu erhalten, für Gerechtigkeit zu sorgen, Verantwortung dafür zu tragen, dass alle Menschen ihrer Würde entsprechend leben können und sich gegen entwürdigende, ungerechte Verhältnisse zu Wehr setzen. Schließlich besteht der Anspruch des Glaubens darin, dass der Mensch für sich selbst als Individuum eine ganz persönliche Verantwortung wahrnehmen soll.

Das Geschaffensein durch Gott und das Erwählensein als Partner für eine besondere Beziehung mit ihm ist mit dem Begriff „Ebenbild Gottes“ gemeint. Mit diesem Begriff wird in der Sprache des Glaubens die besondere Stellung des Menschen vor allen anderen Geschöpfen zum Ausdruck gebracht und zugleich seine Verantwortung für sich, die Mitmenschen und alle Mitgeschöpfe.

*„Ich habe dich bei deinem Namen gerufen“*

(Jesaja 43)

## Konsequenzen aus dem christlichen Menschenbild für Leben und Handeln

### **Den Menschen als Ebenbild Gottes begreifen heißt im Einzelnen:**

Zum einen ist der Mensch ein Teil der Schöpfung. Das heißt: der Mensch ist ein lebendiges Wesen, das Schönes, Erhabenes schaffen und Gutes tun kann. Er ist aber auch als Teil der Schöpfung ein endliches Wesen, begrenzt, anfällig, auf Hilfe und Unterstützung angewiesen; der Mensch kann scheitern und schuldig werden. Aus dieser Begrenztheit und Anfälligkeit kann er sich nicht selbst befreien. Er ist auf Gott angewiesen, der ihn geschaffen hat und ihn auch als einziger aus seiner Endlichkeit befreien kann. Der Mensch ist demzufolge ein erlösungsbedürftiges Wesen.

Aus diesem Inhalt des christlichen Menschenbildes folgt die Konsequenz, dass der Mensch seine Begrenztheit annehmen muss. Zugleich kann er mit sich und seinen Mitmenschen versöhnlich umgehen, da er nicht alles schaffen und bewältigen muss, was das Leben ihm zumutet. Die Tatsache, dass der Mensch scheitern und schuldig werden kann, hat zur Konsequenz, dass er sich gegen das Scheitern und Schuldig werden schützen soll.

Zum anderen heißt Ebenbild Gottes: der Mensch ist von Gott damit beauftragt, diese Welt zu gestalten, sie zu schützen und zu wahren, er kann die Dinge der Welt erkennen und begreifen, er kann zwischen Gut und Böse unterscheiden, er weiß um seine Verantwortung für sich, für andere Menschen und die Schöpfung. Der Mensch erfährt das Beziehungsangebot Gottes und kann aus dieser Beziehung heraus sein Leben zuversichtlich in die Hand nehmen. Der Mensch erfährt die Fülle des Lebens, das Gott ihm geschenkt hat, und er weiß, wenn er das Beziehungsangebot Gottes annimmt, dass er nicht auf den Tod hin lebt, sondern auf ein neues, leidfreies und gottverbundenes Leben in einer neuen Zeit und einer neuen Welt.

### **Nach diesem Verständnis des christlichen Menschenbildes lässt sich Menschsein folgendermaßen auf den Punkt bringen:**

- jeder Mensch besitzt eine Würde, die ihm niemand absprechen, über die niemand bestimmen kann („Unverfügbarkeit“ der Würde)
- er darf anderen Menschen in ihrer Würde nicht schaden durch Diskriminierung, Ausgrenzung und andere Formen der Entwürdigung

- er ist zur Freiheit berufen und hat die Freiheit anderer zu respektieren
- er hat ein Recht, gerecht behandelt zu werden und ist zugleich zur Gerechtigkeit verpflichtet
- er trägt an seinem Platz Mitverantwortung für die Schöpfung
- er hat aber auch eine Verantwortung sich selbst gegenüber und gegenüber den Mitmenschen
- er lernt, wächst und verwirklicht sich in Beziehung und Gemeinschaft mit Menschen
- er lebt sein Leben stets zwischen Gelingen und Scheitern
- er wird seinem Auftrag nicht immer gerecht, er kann schuldig werden und ist immer wieder auf Versöhnung mit Gott, den Menschen und sich selbst angewiesen
- er lebt in der Hoffnung auf ein Leben nach seinem Tod in einer neuen Welt in der Gemeinschaft mit Gott.

*„Zur Freiheit berufen – in Verantwortung leben“*

(nach Galater 5)

---

## Das Bild vom Kind

Zum christlichen Bild vom Kind gehören die Anerkennung der Würde und eine besondere Wertschätzung des Kindes sowie die Wahrnehmung des Kindes als Träger eigener Rechte. Zugleich ist das Kind ein Wesen, das von Anfang an mit der Notwendigkeit des Wachsens, Lernens und der Bewältigung von Lebensaufgaben konfrontiert ist und das die Beziehung zu anderen Menschen braucht, um seine Persönlichkeit entwickeln und entfalten zu können. Diese Sicht trifft auf alle Kinder zu, unabhängig davon, woher sie kommen und welchem Glauben sie angehören.

### Jedes Kind hat von Anfang an eine eigene und unantastbare Würde

Die Anerkennung der Würde des Kindes und seine daraus ableitbaren Rechte sind noch immer nicht selbstverständlich. Ein Blick in die Lebenssituation der Kinder zeigt, wie gefährdet sie sind. Auch lässt sich in der Geschichte der Menschheit und konkret unserer Gesellschaft erkennen, dass Kinder ständig von Erwachsenen in dem, was sie galten und wozu sie da waren, was sie lernen mussten und wer sie werden sollten, definiert worden sind. Die Unantastbarkeit der Würde des Kindes musste und muss immer wieder eigens begründet und bewahrt werden.

Christen begründen die Würde des Kindes aus ihrem Glauben an den menschenfreundlichen Gott. Der bedingungslose Zuspruch Gottes für den Menschen gilt gerade für das Kind. Dies belegen in erster Linie die Texte der Bibel: Hier ergreift Gott – durch die Propheten (Altes Testament) und durch Jesus (Neues Testament) – Partei für die kleinen und gesellschaftlich unbedeutenden Leute, auch für die Kinder. Diese Wertschätzung des Kindes erfährt durch die Art und Weise, wie Jesus über Kinder gesprochen hat und wie er mit ihnen in Beziehung getreten ist, eine Verdichtung und Radikalität: Jesus erweist sich nicht nur als ein Freund der Kinder, er identifiziert sich sogar mit ihnen, wie er es überhaupt mit den gesellschaftlich Niedrigen und Randständigen tut (vgl. Matthäus 25, 31–46 mit der Kernaussage: „Was ihr für den Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“).

### Jedes Kind ist eine individuelle Persönlichkeit

Kinder waren in der Geschichte der Menschen immer schon dem Wohlwollen und der Macht der Erwachsenen ausgesetzt: Diese haben bestimmt, wozu ein Kind auf der Welt war, welche Funktion es für die Familie und Gesellschaft hatte, was es lernen, wie es sich verhalten, woran es glauben, was es tun und unterlassen sollte. Ferner war die Stellung des Kindes stark davon bestimmt, zu welcher

Familie und welcher sozialen Schicht es gehörte. Die Devise hieß für die Kinder stets: sich dem anpassen, was die Erwachsenenwelt von dir verlangt und dir an Wert und Bedeutung zuschreibt.

Dieser Tendenz, über Kinder zu verfügen und ihren Stellenwert nach den Interessen der Erwachsenen zu bemessen, steht das christliche Bild vom Kind entgegen: Jedes Kind, unabhängig von geistiger, psychischer, körperlicher Entwicklung und sozialem Status, ist als Geschöpf Gottes anzuerkennen und zu respektieren. Jedes Kind soll von Anfang an mit seiner Individualität zur Geltung kommen. Wenn wir demzufolge sagen, dass „jedes Kind einmalig und einzigartig“ ist, dann bedeutet das: Jedes Kind muss mit seinen individuellen Persönlichkeitsmerkmalen gesehen und respektiert werden – also mit seinen Bedürfnissen und Ressourcen, seinem Aussehen und Profil, seiner ganz eigenen Art aufzutreten, sich zu behaupten, sich zu beteiligen, Verantwortung für sich und die Mitmenschen zu übernehmen und dies im Maße der bereits vorhandenen Möglichkeiten. Sich dies alles immer wieder zu vergegenwärtigen, ist notwendig, weil die Versuchung, über die Kinder zu bestimmen, sie zur Anpassung zu zwingen und somit in die Schranken des Systems der Erwachsenenwelt und unserer Einrichtungen zu drängen, groß ist. Denn Kinder „sind nicht immer einfach“, wenn sie sich aufgemacht haben, ihre individuelle Persönlichkeit zu entwickeln.

*„Vergleiche nie ein Kind mit einem anderen,  
sondern nur mit sich selbst.“*

Johann Heinrich Pestalozzi

## Jedes Kind ist Träger eigener Rechte von Anfang an

Die Anerkennung der Rechte des Kindes resultiert zum einen aus der theologischen Begründung der Würde des Kindes, zum anderen aus den in der UN-Kinderrechtskonvention verbrieften Rechten für alle Kinder. Diese Konvention stellt eine Fortschreibung und Spezifizierung der allgemeinen Menschenrechte mit einem Zuschnitt auf Kinder (und Jugendliche bis einschließlich dem 18. Lebensjahr) dar. Deutschland hat die UN-Kinderrechtskonvention offiziell anerkannt und in der Ratifizierungsurkunde seine Selbstverpflichtungen zur Umsetzung der Kinderrechte konkretisiert. Danach sind sowohl die politisch Verantwortlichen auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene als auch alle Träger, Einrichtungen und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe verpflichtet, die Kinderrechte in allen Bereichen, in denen es um die Belange der Kinder geht, zur Geltung zu bringen. Das heißt: Die Kinderrechte bestimmen alle Gesetzbücher, vor allem die Sozialgesetze und zuvörderst das SGB VIII, sie bestimmen aber auch die Leitbilder und Konzeptionen, „Hausordnungen“ und andere Regelungen in den Einrichtungen und Diensten.

Diese Rechte garantieren den Kindern die Sicherstellung ihrer Existenzgrundlagen, den Schutz von Leib und Leben, das Recht auf einen eigenen Namen, auf Heimat, auf Freizeit und Spiel, auf Bildung, einschließlich der religiösen Bildung, und auf ein gedeihliches Aufwachsen, auf Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben – was bereits in den Familien, Krippen und Kindergärten beginnt – und auf Mitsprache bei allen Fragen, die sein Wohl betreffen. Das Gegenstück zu den Rechten sind nicht Pflichten, sondern ist das Unrecht. Die Erwachsenenwelt hat die Pflicht, die Kinder gegen Unrecht zu schützen. Zugleich sollen die Kinder lernen, für ihre eigenen Rechte einzutreten und die Rechte anderer zu achten nach den Grundsätzen der Kinderrechtspädagogik: Kinder wissen, dass sie Rechte haben – sie kennen ihre Rechte – sie bekommen Recht und setzen sich selbst dafür ein – sie sollen Recht tun: zum einen die Möglichkeiten und unterschiedlichen Formen von Beteiligung und Mitsprache wahrnehmen zu lernen, zum anderen die Rechte anderer Kinder zu achten und sich für diejenigen einzusetzen, die in ihren Rechten beschnitten werden.

*„Deshalb fordere ich, endlich aufzuhören  
mit dem falschen Schein unseres zärtlichen und duseligen  
geradezu gnädigen Verhältnisses zum Kind;  
stattdessen sollte man fragen, welche Rechte es hat.“*

Janusz Korczak

## Jedes Kind steht von Anfang an vor den Herausforderungen des Lebens

Von Geburt an muss das Kind Entwicklungsaufgaben bewältigen. Es muss lernen und wachsen und wird dabei zudem mit vielen Unabwägbarkeiten des Lebens konfrontiert. Es bringt allerdings auch Anlagen und Fähigkeiten mit, die ihm helfen, mit diesen Herausforderungen fertig zu werden. Dabei braucht das Kind Zuspruch und Ermutigung, Begleitung und Unterstützung. Dazu braucht es eine Welt, in der es Chancen hat. Diese pädagogische Sicht auf das Kind vor den Herausforderungen des Lebens teilen alle, die mit Kindern professionell umgehen. Bei ihrer Umsetzung werden in katholischen Kindertageseinrichtungen besondere Akzente gesetzt: Zuspruch und Ermutigung erfolgen aus einem auf den Glauben gestützten Vertrauen in das Leben und in Gott; bei der Stärkung der Resilienz der Kinder, die sie brauchen, um die „Herausforderungen des Lebens“ zu bewältigen, werden die Kinder befähigt, aus dem Glauben und aus der Gemeinschaft der Glaubenden Ressourcen zu schöpfen.

## Jedes Kind hat Begabungen und Potenziale

In jedem Kind stecken viele Möglichkeiten des Entdeckens und Lernens, des Wachsens und Werdens. Jedes Kind ist neugierig und an vielen Dingen interessiert, es verfügt über eine elementare Offenheit und Freude am Leben. Es stellt Fragen nach dem Woher und Wohin, nach dem Sinn und der Bedeutung der Dinge und entwickelt Theorien über Gott und die Welt. Das Kind bildet sich dabei selbst. Es greift aber auch auf das zurück, was andere Kinder, Eltern, Erzieherinnen und Erzieher wissen, meinen und können. Kinder sind Konstrukteure ihrer Gedanken und Vorstellungen, ihres Glaubens und ihrer Sicht der Dinge; sie sind zugleich Ko-Konstrukteure, indem sie an dem, was andere wissen, meinen und tun, teilhaben und mitformen und -gestalten.

Das Kind stellt mit all seinen Begabungen, seinen Ideen und Vorstellungen, seinen Fragen, Ängsten und Hoffnungen aber auch eine Herausforderung an die Erwachsenen dar: Es braucht sie als Gesprächspartner, als Begleiter und als Welterschließer, es braucht Orientierung und Verlässlichkeit, Vorbilder und Bestärker, Förderer und solche, die es herausfordern.

*„Wenn ich mit einem Kind spiele oder mich mit ihm unterhalte –  
verflechten sich gleichermaßen reife Augenblicke seines und meines Lebens.“*

Janusz Korczak

## Kinder stellen für die mit ihrer Erziehung und Bildung beauftragten Menschen – in erster Linie in den Familien und in Kindertageseinrichtungen – stets eine Bereicherung und Herausforderung dar

Die Kinder mit ihrer unverfügbaren Würde ernst zu nehmen bedeutet, sich stets der Versuchung bewusst zu sein, dass man als Erwachsener leicht zum Bestimmer und Regisseur ihres Lebens wird. Die Kinder mit ihren Rechten ernst zu nehmen bedeutet, dass diese nicht relativiert werden mit dem Argument, dass die Kinder noch zu klein sind.

Ferner besteht die Herausforderung für die Erwachsenenwelt darin, dass sie, am besten mit den Kindern zusammen, nach den Formen suchen, die eine optimale Unterstützung, Förderung und Begleitung darstellen.

Die Umsetzung der Inhalte und Schlussfolgerungen aus dem christlichen Bild vom Kind gelingen am ehesten mit einem starken Vertrauen auf Gott.

---

## Das Bild vom Kind als Orientierungsgröße für die katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Magdeburg

Das hier entfaltete Bild vom Kind aus christlicher Sicht stellt eine Orientierung für die katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Magdeburg dar, für ihre Leitbilder und ihre Praxis. Es hilft ihnen, ihr Profil zu schärfen und pointiert zu formulieren, was für ihre pädagogische Arbeit und ihr Engagement für ihre Kinder maßgeblich ist. Dieses hier entfaltete Bild stellt auch eine Selbstverpflichtung der Einrichtungen insgesamt und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Träger und Leitungen im Konkreten dar. Es schlägt sich nieder als normative, also maßgebende Grundlage, und als inhaltliche Vorgabe

- in den Leitbildern, Konzeptionen und weiteren programmatischen Texten der Einrichtungen
- in ihren Qualitätsentwicklungsprozessen – vor allem im Qualitätsbereich Kinder mit dem QM-Standard Kinderrechte
- in der konkreten pädagogischen Arbeit: als Richtmaß, als Inhalt, als Ermutigung und Bekenntnis im Blick darauf, wofür die katholischen Einrichtungen stehen, wenn es um Kinder geht.

Dieser Text ist im Rahmen des Qualitätsentwicklungsprozess der Kindertageseinrichtungen im Bistum Magdeburg entstanden und wurde weiterhin in Leiterinnenkonferenzen, Fortbildungen sowie im Vorstand der Diözesan-AG KTK im Bistum Magdeburg diskutiert und verabschiedet.

© Diözesan-AG KTK im Bistum Magdeburg

### **Verantwortlich für die Redaktion**

Prof. Dr. Matthias Hugoth,  
*Katholische Hochschule Freiburg*  
Marita Magnucki,  
*Referentin für Kindertageseinrichtungen,*  
*Caritasverband Magdeburg e. V.,*  
*Geschäftsführerin der Diözesan-AG KTK*  
*im Bistum Magdeburg*

### **Herausgeber**

Diözesan-AG KTK im Bistum Magdeburg  
Langer Weg 65-66  
39112 Magdeburg  
Für den Vorstand:  
Pfarrer Christian Grubert, *Vorsitzender*  
Christine Dziersan, *Kita-Leitung, stellv. Vorsitzende*

1. Auflage, Juli 2016

Bildnachweis: [www.photocase.de](http://www.photocase.de)  
(aussi97, Bratscher, C-PROMO.de, luxuz:::, sylvi.bechle,  
Victor Bertolachini, Weigand)